



**Prof. Irene Heise,
Kompetenzforum AUFATMEN für
Scheidung und Wiederverheiratung in der Kirche**

**Projekt mit Betroffenen und Interessierten
zur aktuellen Situation
Kurzdokumentation**

Theoretischer Teil – zur Arbeit an der Thematik

1. Zu den Beiträgen

Insgesamt haben seit Bestehen des *Kompetenzforums (ehem. Arbeitsgemeinschaft) AUFATMEN für Geschiedene und Wiederverheiratete in der Kirche* 24 Personen Teil genommen, und zwar 15 Frauen und 9 Männer, darunter waren 7 Geschiedene, die nicht wieder geheiratet haben, 10 standesamtlich Wiederverheiratete und 7 Nicht-Betroffene bzw. Angehörige oder Freunde von Betroffenen. Weiters gab es 7 weitere Kontakte mit Betroffenen am Rande, die sich sehr interessiert zeigten an unserer Arbeit und mit denen telefonischer bzw. e-mail-Kontakt bestand. Großes Interesse zeigten auch zahlreiche Seelsorger und PfarrmitarbeiterInnen, wie ich mich bei Pfarrbesuchen überzeugen konnte.

Die im folgenden Kapitel „*Beiträge von Betroffenen*“ angeführten Texte wurden mir meist postalisch oder per e-mail zugesandt, zusätzlich gab es zwei Tonbandprotokolle. Die Beiträge bestehen aus Berichten und Reflexionen, z.T. auszugsweise, aus Briefen bzw. Briefauszügen, mir zur Verfügung gestellt oder direkt an mich gerichtet, aus Gebeten, Versen und Meditationstexten.

Fast alle MitarbeiterInnen haben Anonymität eingefordert, weshalb ich an einigen, wenigen Stellen äußere Umstände geringfügig verändert habe (was die Authentizität aber keinesfalls schmälert). Ich freue mich aber, eine Mitarbeiterin namentlich nennen zu dürfen: Frau *Gabriela Heimhofer*, die sehr beachtenswerte spirituelle Beiträge eingebracht hat, welche – gemäß ihrem Wunsch – mit Namen versehen sind.

Allen jenen, die Beiträge zur Verfügung gestellt haben, danke ich an

dieser Stelle sehr, sehr herzlich. Ich weiß, dass es große Überwindung kosten und sehr schmerzhaft sein kann, mittels Reflexion der Geschehnisse alte Wunden wieder aufzureißen. So regen die Beiträge zum Nachdenken an, fordern vor allem aber *konkrete Konsequenzen ein*. Ich wünsche mir, dass die Früchte der hier dargelegten Erfahrungswerte, dieses *beträchtlichen, spirituellen Erfahrungsschatzes*, sowie des darin erkennbaren *missionarischen Bewusstseins dieser Betroffenen* reichliche Beachtung finden und in die kirchliche Praxis einzufließen vermögen.

2. Was Betroffene empfinden und erleben

Die Verletzungen sind beträchtlich: Nicht „nur“ standesamtlich Wiederverheiratete, auch „bloße“ Geschiedene erleben sich häufig (immer noch, möchte man hinzufügen) als „Stein des Anstoßes“ und empfinden ihre Scheidung „wie ein Kainsmal“ (3.), fühlen sich „entwurzelt“ und „heimatlos“ (4.), als wären sie „aussätzig“ (10.). Eingetaucht in ein „Meer der Verletzungen“ (16.) scheuen sie sich, neue Kontakte in der Kirche anzuknüpfen und ziehen sich lieber zurück, möchten an dem „selbstgefälligen Apparat“ (20.) „nicht mehr anstreifen“, wo man ihnen wieder weh tun könnte (11.). Sie ziehen es vor, den kirchlichen Einrichtungen „sicherheitshalber“ (!) auszuweichen (11.) Anderswo wird eine Frau (nicht wieder verheiratet) vom Pfarrer gar gebeten: „...Wenn du in Zukunft zur Kommunion gehst, tu das bitte irgendwo außerhalb, wo dich niemand kennt“ (7.)!

Ein faktischer *Irrtum*, der sich daraus ergibt, soll hier *ausdrücklich richtig gestellt* werden: Wenn es auch zuweilen so empfunden wird, als hätten Betroffene „nach den Kirchengesetzen keine Daseinsberechtigung mehr“ (3.), so ist das schlichtweg *falsch* - ich verweise hier auf die kirchenamtlichen Texte, dokumentiert in meinem Buch „*Auch sie sind Kirche!*“ Anders ausgedrückt: PfarrmitarbeiterInnen, die derartige Akzente setzen, verstoßen eindeutig und ausdrücklich gegen die kirchliche Lehre!

Trauriger Weise zeigt sich in den Beiträgen immer wieder, dass Geschiedene und Wiederverheiratete aus dem Pfarrleben hinausgedrängt werden – manchen wird auch „nur“ suggeriert, zu gehen, was

dann zu „freiwilligen“ Rückzügen führt, um „die Pfarrgemeinde in keiner Weise zu belasten“ (6., Abschiedsbrief an den Pfarrer). So sehen Betroffene ihren Rücktritt als „notwendig“ an; ihr Ausscheiden soll der Pfarre eine „positive Wende bringen“ (ebenfalls 6.)! Beklagt wird, der Pfarrseelsorger bringe „eine negative Dynamik in Schwung“ (12.).

Besonders drastische Fälle finden sich in den Berichten 11., 26. und 24.: Im einen Fall wird ein Kind aus einer katholischen Schule ausgeschlossen, kurz vor der Erstkommunion, nachdem die Schulleitung erfahren hat, dass die Eltern nicht kirchlich verheiratet sind: „Was kann außerdem unsere Tochter dafür? Das ist das Schlimmste, dass sie die Leidtragende war...“.

Im Fall 26. bewirkt ein „braver“ Christ, dass bei einem Geschiedenen nicht mehr eingekauft werden darf (was besonders im ländlichen Bereich einer Existenzgefährdung gleichkommt).

Und im Fall 24. erleben wir die Trauer eines Mannes um seine Mutter, die den Selbstmord einer Scheidung vorgezogen hat: „Auf jeden Fall ist nichts passiert, auch wenn meine Mutter mit sichtbaren Veilchen im Gesicht in die Pfarre gegangen ist... Offenbar ist niemand in der Pfarre auf die Idee gekommen, ihr heraus zu helfen aus dieser Situation...“ . Die Konsequenz für diesen Mann? Eine Scheidung wäre für ihn „besser“ gewesen, das Weiterleben mit der Mutter „ohne komplette Familie“, „auch für meine Einstellung zur Kirche“.

3. Rücksichtnahme und gelebte Nächstenliebe

Ein geschiedener Mitarbeiter betont: „Ich habe versucht, niemanden zu verletzen“ (13.) Doch: WER ist hier wirklich der/die Verletzte?! Die Pfarrgemeinde?!

Eine andere Betroffene (nicht wiederverheiratet!) verzichtet auf den Sakramentenempfang: „Der Pfarrer würde wahrscheinlich nichts sagen, aber ich will ihm keine Schwierigkeiten machen!“ (14.) Anderswo heißt es: „Meine verzeihende Hand war immer da“ (16.). Und in einem Abschiedsbrief wird sogar ausdrücklich gebeten, „neue Leute nicht wegzustoßen“ und „auf sie hinzuhören“ (17.).

Interessant ist hier auch die Lebensgeschichte am Anfang des folgenden Kapitels (1.): einerseits vom Lebensschicksal und der be-

wegenden Bekehrungsgeschichte her, andererseits richtet die berichtende Freundin der Betroffenen eine Botschaft an alle, die mit Menschen in Krisensituationen zu tun haben: die Bedeutung einer echten Weggemeinschaft, praktizierte Lebens- und Glaubenshilfe, zum Teil unter beträchtlichem persönlichen Einsatz (kämpfte „wie eine Löwin“, von anderen „als Hexe“ gebrandmarkt).

Über die Inhalte der Beiträge hinaus ist mir auch persönlich eine berührende Rücksichtnahme und die gelebte Nächstenliebe meiner geschiedenen und wiederverheirateten MitarbeiterInnen aufgefallen: so wurde ich in einem Fall sogar zu einem mehrtägigen Gratisurlaub eingeladen – zu einer Zeit, in der ich Erholung dringend nötig hatte.

4. Gotteserfahrung

Abgesehen davon, dass auch in den übrigen Beiträgen Gott immer wieder reflektiert und vertrauensvoll angerufen wird, birgt das folgende Kapitel „*Beiträge von Betroffenen*“ einen wahren Schatz an Gebeten und Betrachtungen in sich, welche es verdienen, sorgfältig bedacht und in die Pastoral eingebracht zu werden!

Wir finden im Beitrag 9. eine Betrachtung zu Psalm 119 über die Zuflucht des Verirrten bei Gott, an anderer Stelle eine Bitte um Hilfe in großer Not und mit letzter Kraft (28.),

wieder anderswo das Flehen um Befreiung aus Mutlosigkeit und Verzagtheit (22.).

Beitrag 23. beinhaltet bereits einen Appell, aus der Einsamkeit herauszutreten, um sich Gott, der „Fülle des Lebens“ zuzuwenden; Psalm 119 wird nochmals herangezogen, um in der Einsamkeit die Sehnsucht nach Gott zu erspüren (5.).

Beitrag 18. spricht vom Vertrauen auf Gott in Schmerz und Trauer. Darüber hinaus begegnet uns eine zarte Erfahrung der Nähe Gottes in tiefer Finsternis (30.)

und eine kurze Reflexion der Liebe Gottes im Bild der Mutter-Kind-Beziehung (15.).

Eine liebende Gotteserfahrung im „Du“, voll Zärtlichkeit, Intensität und „immer da“, vermittelt uns Beitrag 18., ermutigend gestaltet sich ein Appell, der Liebe Gottes blind zu trauen, auch in Hilflosigkeit und Ohnmacht, selbst dann, wenn kein Horizont auszunehmen und noch kein Sinn erkennbar ist (27.).

Der Kurzbericht einer mystischen Erfahrung „drängt zum Dienst an der Gemeinschaft“ (29);
ähnlich eine bemerkenswerte, weihnachtliche Betrachtung von Licht und Wärme, Hoffnung und Liebe, welche an die Mitmenschen - im Sinne des eingangs erwähnten, missionarischen Sendungsbewusstseins - weiter zu vermitteln sind (32.).

Praktischer Teil - Aus den Beiträgen von Betroffenen

1. Aus einer Lebensgeschichte

Sehr geehrte Frau Heise, vielleicht interessiert Sie der Fall meiner Freundin aus Kärnten. Sie ist vielleicht ein außergewöhnlicher „Fall“ einer geschiedenen und wiederverheirateten Frau in der Katholischen Kirche.

Sie hat allzu jung geheiratet, und bald stellte sich heraus, dass ihr Mann arbeitssüchtig war und gerne Drogen als Aufputzmittel nahm (wenn er auch nicht ausgesprochen drogensüchtig war). Auch der Kirche gegenüber zeigte er sich gleichgültig und neigte bald zu einem eher lockeren Lebensstil.

Meine Freundin arbeitete wie ein Tier, um die daraus entstandenen, chronischen finanziellen Nöte einigermaßen in Grenzen zu halten. In dieser Zeit hatte sie auch eine Fehlgeburt.

Die Ehe scheiterte nach kürzester Zeit und es kam zur Scheidung.

Bald darauf lernte sie einen anderen Mann kennen, jünger als sie und, wie sich bald herausstellte, überaus bequem. Er suchte quasi ein „Hotel Mama“ bei ihr.

In dieser Zeit wuchs in meiner Freundin das Verlangen, ihre Situation vor Gott in Ordnung zu bringen. Heimlich kontaktierte sie einen Priester. Er war um eine Lösung ehrlich bemüht, doch seine Aussagen befriedigten meine Freundin nicht wirklich. Auf einem anderen Weg kam sie mit einem weiteren Priester in Kontakt. Dieser riet ihr, diese Beziehung zu beenden und den Mann zu verlassen.

Da dieser Lebensgefährte meine Freundin derartig als Besitz ansah und von ihrer emotionalen Abhängigkeit wusste, kam also nur ein Verlassen als „Nacht- und Nebel-Aktion“ in Frage. Freiwillig hätte er sie niemals hergegeben.

Am darauf folgenden Tag (bzw. Nacht) des Auszuges kam meine Freundin in meiner Familie unter. Der Partner ging vom zuständigen Ortspriester bis zum Bischof und drohte sogar, bis nach Rom zu gehen, um seine Partnerin wieder zu bekommen! Er schickte uns Geistliche und Ärzte, um meine Freundin umzustimmen. Es war ein einziger Aufruhr! Als alles nichts nützte, drohte er mit Aufnahme einer neuen Beziehung und dann sogar mit Selbstmord.

Die „Hexe“ war natürlich ich, die sich wie eine Löwin vor meine in jeder Hinsicht erschütterte und noch labile Freundin stellte und jeden Angriff so gut als möglich abzuwehren versuchte. Ohne diesen Rückhalt hätte sie es nie durchgestanden, da ihr auch ihre eigene Familie (Eltern und Geschwister) ablehnend gegenüber standen. Gerüttelt und geschüttelt („Ich werde euch sieben wie Weizen“!) in ihrem chaotischen Leben, und schließlich vollkommen aus der Bahn geworfen, verließ sie ihren Arbeitsplatz. Sie hatte weder Wohnung, noch Arbeit, noch Geld. Außer mir und diesem Priester hatte sie eigentlich gar nichts. Ich begann, mit ihr täglich zu beten und brachte schließlich eine christliche Lektüre nach Hause, in der sie mit wachsendem Interesse zu lesen begann. Bald entwickelte sie ein grenzenloses Vertrauen in Anlehnung an das Schriftwort, dass man alles, was man um des Himmelreiches willen verlässt (in ihrem Fall den Lebensgefährten), von Gott tausendfach wieder zurück bekommt.

Nach einer Phase der Zurückgezogenheit schaffte meine Freundin es, sich eine kleine Wohnung zu nehmen und wieder „normal“ zu leben. Und irgendwann hörten auch die Verfolgungen ihres Ex-Lebensgefährten auf.

Dann geschah ein kleines Wunder. Zufällig traf sie den Priester, der sie einst getraut hatte, wieder, und er riet ihr, eine Eheannullierung zu versuchen. Meine Freundin weinte bitterlich, als sie das hörte! War dies doch ihr sehnlichster, unausgesprochener Herzenswunsch gewesen!

Die Annullierung kam in Gang, der Annullierungsgrund war „Irrtum in der Person des Partners“. Zwei Jahre vergingen und die Annullierung wurde ausgesprochen, obwohl eine Ärztin („Psychologin“) alles gänzlich missverstanden hatte und verdreht auslegte. (Ich glaube, sie hatte Probleme mit der christlichen Motivation meiner Freundin.)

Etwa ein Jahr später ergab sich eine neue Männerbekanntschaft. Es kam zur Hochzeit, und diesmal scheint alles bestens zu klappen. Sie sind in die Hauptstadt gezogen, wo ihr Mann die Leitung eines großen Büros inne hat. Alles entstandene Leid aus den vergangenen Jahren hat meine Freundin für sich selbst und alle Beteiligten aufgeopfert. Zu ihrer Familie und ihrem früheren Lebensgefährten hat sie auch wieder ein gutes Verhältnis. Darüber hinaus hat sich meine Freundin zu einer glücklichen Frau und einen gereiften, gläu-

bigen Menschen entwickelt. Und sie haben mittlerweile drei Kindern das Leben geschenkt.

Angerührt und aufgeweckt durch Ihre Bücher, liebe Frau Heise, habe ich mir das jetzt von der Seele geschrieben. Es hat gut getan!

Ihre N.N.
(Anonym)

2. GEDANKEN ÜBER DAS „DU“

*Welche Zärtlichkeit liegt im Du.
Mit wie viel Liebe und Vertrauen ist es erfüllt.
Welche Nähe zwischen Menschen kann es ausdrücken.
Wie sehr kann das Du im Wir verschmelzen.*

*Welcher Hass kann im Du liegen.
Wie viel Verachtung, Spott und Verletzung kann es vermitteln.
Welche unüberwindbaren Gräben öffnen sich im ablehnenden Du.*

*Und dann gibt es ein Du – für uns fast unbegreifbar.
Ein Du, das immer da ist.
Erfüllt von einer nie enden wollenden Liebe.
Zärtlichkeit und Vertrauen ausströmend.
Von einer Nähe, deren Intensität wir nur erahnen können.
Ein Du, das hält und trägt.
Das in uns ist und uns das Ich verlassen heißt.*

(G.Heimhofer)

3. Ausgrenzung

Es ist in der Kirche allgemein so viel Kälte zu spüren und gerade, wenn man dann zu einer Gruppe gehört, die ausgegrenzt wird, wird

es doppelt schwer. Manchmal stellt sich doch die Frage, was soll ich noch hier. Aber da denke ich wieder an biblische Worte, wie „Stein des Anstoßes“ sein. Und noch immer sind wir da. Eigentlich fragt aber niemand, welche Kraft uns dabei hilft, denn ohne diese Kraft könnten wir ein Leben in der Kirche nicht schaffen. Es ist nur so, dass nicht alle diese dicke Haut bekommen haben oder dass bei manchen die Zweifel siegten und viele, viele diese Kirche verlassen haben. Entweder aus Enttäuschung, Verbitterung, Alleingelassensein, Unverstandenfühlen oder menschlichen Unzulänglichkeiten, auch von Priestern. Ich denke so oft an die Aussagen vieler „Super-Katholiken“: „...mir kann das nicht passieren!“

Wie schnell können sich Lebensumstände ändern! An der Härte, wie manche diese Meinung vertreten, beiße ich oft. Man hat natürlich einen christlich orientierten Bekanntenkreis und spürt dann schon, dass manchmal die Anwesenheit nicht erwünscht ist, weil man ja eigentlich nach den Kirchengesetzen keine Daseinsberechtigung mehr hat. Manche kriegen da schon ein Problem, wenn man wieder oder noch immer da ist und eigentlich nur seinen Glauben im Rahmen einer Religionsgemeinschaft leben will. Genau wie die anderen, deren Makel oft nicht sichtbar sind.

Scheidung in einer kleinen Gemeinde ist noch immer ein Kainsmal. Es gibt innerkirchlich keinen Toleranzbereich. Christliches (menschliches) Denken hört vor der Kirchentür auf. Ich kriege immer große Probleme, wenn sich manche so über andere erheben und glauben, in der 1.Reihe zu sitzen und so quasi auf Grund ihrer pflichtgetreuen Religionsausübung senkrecht in den Himmel zu starten. Was ich damit meine? Man verfällt manchmal in den selben Fehler und urteilt über die anderen.

(Anonym)

4. Kirche als Heimat

Wenn ich an die Härte denke, wie mit Geschiedenen vorgegangen wird, dann verstehe ich mich selbst nicht, dass ich noch in dieser Kirche bin. Ich werde immer wieder von einzelnen Gruppierungen angegangen, ob ich nicht wieder als Finanzexperte mitarbeiten wür-

de. Ich täte es aus ganzem Herzen gern, aber ich setze keinen Fuß mehr in meine Heimatpfarre. Zu schlimm waren die Vorfälle. Aus Nachbarparfen bekomme ich auch Einladungen, da halte ich mich aber fern, weil ich eigentlich dort nicht dazugehöre. Es ist eine ungute Situation. Momentan bin ich nur auf Distanz. Es tut mir aber sehr leid, weil ich viele nette persönliche und langjährige Kontakte damit auch abbrechen musste.

Ich bin in dieser Kirche eigentlich heimatlos. Ein Mitglied des Domkapitels hat bei einem Vortrag einmal folgende Aussage getätigt: „...wenn es uns nicht gelingt, den Menschen Heimat zu geben, dann stirbt unsere Kirche“. Und das spüren die Menschen. Das ist meiner Ansicht nach auch ein wesentlicher Faktor, warum die Kirchen leer sind. Es gibt ihnen niemand das Gefühl, hier erwünscht zu sein, hier wurzeln zu können. Wir müssen keine „Elitechristen“ sein, die weiß Gott welche Gebote und Vorschriften einhalten, wir sollten vielmehr Menschen sein, die sich bemühen, christlich zu leben. Ich denke, dass für viele das Bemühen schon schwieriger ist und mehr Kraft kostet als bei anderen, die es schaffen, jeden Tag eine Messe zu besuchen. Hier vertraue ich völlig auf die Barmherzigkeit Gottes. Er sieht unsere Mühen, und es ist nicht nötig, dass andere unser Mühen bewerten. Für mich jedenfalls nicht mehr. Vieles im Leben reduziert sich auf das Wesentliche und das ist für mich die Liebe in ihrer völlig umfassenden Vielfalt und auch manchmal einzigartigen Sanftmütigkeit. Die Kirche ist nicht sanftmütig, ganz im Gegenteil und damit entfernt sie sich von ihren Wurzeln. Viele zerbrechen an dieser Härte.

(Anonym)

5. SEHNSUCHT

Nach Psalm 119, 81-82

***„Nach deiner Hilfe sehnt sich meine Seele,
ich warte auf dein Wort.***

***Meine Augen sehnen sich nach deiner Verheißung,
sie fragen: Wann wirst du mich trösten?“***

*Die Einsamkeit droht mich heute zu erdrücken.
Ich bin verlassen, fühle mich ausgeliefert,
alles erscheint sinnlos und leer.*

*Die Stille ist unerträglich und wird ein riesiges, schwarzes Loch.
Wie stark ist die Sehnsucht nach einem tröstenden Wort,
einer zarten Berührung, einem verstehenden Blick, nach
Geborgenheit und Sich-verstanden-Wissen.
Ich fühle mich genauso verlassen, wie Jesus am Kreuz.
Die selben Worte kommen über meine Lippen:
mein Gott, warum hast Du mich verlassen?*

(G. Heimhofer)

6. Abschiedsbrief an den Pfarrer

Betreff: Rücktritt von meinen Funktionen im Pfarrgemeinderat.

Lieber Herr Pfarrer!

Aus gegebenem Anlass – Ehescheidung und neue Beziehung – lege ich hiermit sämtliche Funktionen zurück. Ich möchte die Pfarrgemeinde mit meiner persönlichen Situation in keiner Weise belasten und sehe daher den Rücktritt als notwendig an. Weiters plane ich einen Umbau meines Wohnhauses und hätte dadurch für die Pfarrarbeit nicht mehr ausreichend Zeit. Ein schwer wiegender Faktor ist auch die momentane Situation in der Pfarre, die eine gedeihliche Zusammenarbeit bzw. Kommunikation unmöglich macht.

Ich möchte mich für all das Positive, das Du mir vermittelt hast, bedanken und bitte darum, dass es mir weiterhin möglich ist, am religiösen Leben der Pfarre als „gewöhnliches“ Pfarrmitglied teilnehmen zu können. Ich wünsche allen im Pfarrgemeinderat Verbleibenden und besonders Dir, Herr Pfarrer, und der gesamten Pfarre viel Kraft und vor allem Gottes Segen. Möge mein Ausscheiden der Pfarre eine positive Wende bringen.

In Verbundenheit im Gebet...

Die Antwort des Pfarrers,

gefaxt um 5.53 Uhr, erst 9 Tage später, mit folgendem Text (das Faxgerät war ständig in Betrieb, was der Pfarrer auch wusste):

Betreff: Rücktritt

Sehr geehrte N.,

Bezugnehmend auf den Brief vom ... nehme ich den Rücktritt von sämtlichen Funktionen im PGR zur Kenntnis.

Mit einem Vergelt's Gott,
der Pfarrer.

(Anonym)

7. Unbedankt

Nach diesem Schreiben gab es ca. einen Monat später ein Gespräch, bei dem ich meine Unterlagen, Schlüssel etc. zurück gab und in dem er mir eine dreiviertel Stunde lang die Fähigkeiten der Pfarrhaushälterin gepriesen hat, persönlich eigentlich nichts zu mir sagte, außer: „...und wenn Du in Zukunft zur Kommunion gehst, dann mach das bitte irgendwo außerhalb, wo dich niemand kennt“. Der letzte Satz war dann: „...es ist ja so schade, dass Du mit der Haushälterin nicht kannst“.

Seither hat er mich weder begrüßt, noch kam irgend ein offizieller Dank der Pfarre (bei einer PGR-Sitzung hat er versprochen, mich zu kontaktieren und dass ich ein kleines Geschenk als Dank für die erbrachte Arbeit erhalten sollte, was nie erfolgte). Meinen Lebensgefährten grüßt er sehr wohl und lädt ihn sogar zu einem Schnaps ein, so geschehen beim Patronatsfest.

(Anonym)

8. Verletzungen

Ich wage gar nicht daran zu denken, wie viele Pfarrmitglieder ähnliche Verletzungen hatten wie ich und die sich nicht artikulieren können und vielleicht auch nicht mehr wollen. Bei Wirtschaftsseminaren, die ich besucht habe, ist uns drastisch vor Augen geführt worden welche Auswirkungen negative Erfahrungen haben. Wie eine Lawine breitet sich das Negative aus. Eine gute Erfahrung wird vier- bis fünfmal weiter gesagt, eine schlechte aber bis 15-mal. Es gibt nun viele Menschen, die in der Kirche, oder besser: durch Vertreter der Kirche, solche negativen Erfahrungen machen mussten, und das sind dann enorme Multiplikatoren.

Ich gehe seit einem Jahr in meiner Heimatpfarre nicht mehr zur Messe und bin in die Mutterpfarre abgewandert. Ich gehe in die Messe, damit ich Kraft schöpfen kann und positiv motiviert die neue Woche beginne. Ich muss mich nicht „freiwillig“ schlagen lassen. Mein Heimatpfarrer versteht es nämlich, gezielt mit wenigen Worten zu verletzen. Durch die enge Zusammenarbeit über Jahre als Oberministrant kennt er mich ja.

(Anonym)

9. DEMÜTIGUNG

Nach Psalm 119, 67-71

*„Ehe ich gedemütigt wurde, ging mein Weg in die Irre.
Nun aber halte ich mich an deine Verheißung.
Du bist gut und wirkst Gutes.
Lehre mich deine Gesetze.
Stolze verbreiten über mich Lügen,
ich aber halte mich von ganzem Herzen an deine Befehle.*

*Abgestumpft und satt ist ihr Herz,
ich aber ergötze mich an deiner Weisung.
Dass ich gedemütigt wurde,
war für mich gut;
denn so lernte ich deine Gesetze.“*

*Mit welcher Gewalt musst Du manchmal Menschen zu Boden werfen,
ehe sie den rechten Weg erkennen!
Wie viele Verletzungen der Seele sind notwendig,
um zur Einsicht zu kommen!
Wie viele Narben lassen diese Verletzungen zurück und manche
Schmerzen ein ganzes Leben lang.
Wie schwer fällt die Einsicht!
Wie lang ist der Weg in die Irre!
Und doch findet die verirrteste Seele und der Entfernteste
bei Dir Zuflucht und Trost.*

(G. Heimhofer)

10. Reich an Erfahrung

Wir sind nicht verheiratet und trotzdem werde ich in unserer Pfarre geschnitten, als wäre ich aussätzig. Ich gehe inzwischen in unsere Nachbarpfarre zur Messe und hatte dort das Glück, einem sehr offenen und menschlich positiven Priester mein Problem darzulegen. Ich kann dort zur Kommunion gehen, was ich allerdings nicht sehr oft tue, weil ich inzwischen für mich einen Weg gefunden habe, mit dem ich leben kann.

All die Tiefen, die jeder von uns in einer derartigen Situation erlebt hat, haben uns reicher gemacht, wir durften ganz andere Erfahrungen machen, die uns ein großes Spektrum des Lebens eröffnet haben, zu dem viele in ihrem Leben keinen Zugang haben. Es gibt eine große Sensibilität und eine andere Lebenssicht. Ich glaube, dass nicht mehr vieles im Leben kommen kann, was mich noch einmal so erschüttern könnte. Eigentlich bin ich so dankbar dafür, nur verstehen das viele

nicht. Meine Erfahrungen mit der Kirche sind so negativ gewesen, dass ich eigentlich der Kirche den Rücken drehen müsste.

Ich glaube aber, dass es für manche Menschen, besonders auch für Priester, notwendig ist, Stein des Anstoßes zu sein. Er soll daran erinnert werden, dass es Menschen gibt, die die Gottes Nähe brauchen und suchen, die aber nicht in das „brave“ Bild passen, genauso wie die Ehebrecherin bei Jesus. Und auch diese Menschen haben ein Recht auf Heimat in der Kirche und sind beileibe keine Aussätzigen, sondern oft sehr wertvolle Menschen. Menschen mit Narben haben ein besonderes Feuer!

(Anonym)

11. Ausschluss des Kindes aus der Schule

Ich habe meine zweite Frau kennen gelernt, und wir haben standesamtlich wieder geheiratet. Lange Zeit sind wir den kirchlichen Einrichtungen sicherheitshalber ausgewichen, eigentlich bis zum Wohnortwechsel und dem Schulwechsel unserer Tochter. Wir wollten ja doch, dass sie eine ordentliche religiöse Erziehung bekommt und haben sie in der 2.Klasse in die katholische Schule in X. gegeben.

Die Schulleiterin war in dem aktiven Kreis von der Kirche, und auch die Religionslehrerin. Und die hatte offenbar Angst, die Schule wird bekannter durch die Eltern als durch sie.

Eines Tages will ich meine Tochter von der Schule abholen, da haben sie ihr tatsächlich die Schulbücher abgenommen! Kurz vor dem Fest der Erstkommunion! Sie haben sie tatsächlich aus der Schule verwiesen, als sie erfahren haben, dass wir nicht kirchlich verheiratet sind! Ich habe dann Einspruch eingelegt, aber sie sind gleich mit dem Rechtsanwalt gekommen! Der Schulrat hat seine Verwunderung ausgesprochen, und auch der neue Kaplan der Pfarre hat das zutiefst bedauert. Tun konnte er aber offenbar nichts.

Meine Frau und ich, wir waren dann ziemlich erledigt. Wir wollten ja niemandem Schwierigkeiten bereiten! Was kann außerdem unse-

ere Tochter dafür? Das ist das Schlimmste, dass sie die Leidtragende war, sie hatte sich in ihrer neuen Klasse wohl gefühlt. Man fragt sich, wie eine Religionslehrerin und eine religions-besessene Schulleiterin das verantworten können, wo noch dazu gerade die Vorbereitung auf die Erstkommunion lief! Offenbar musste es schnell gehen, damit wir nur ja niemandem ein schlechtes Beispiel geben können.

Ich glaube, meine Frau und ich haben es geschafft, dass unsere Tochter einigermaßen heil über die Runden gekommen ist. Da sagt man in der Kirche: „Wir schließen dich ja nicht aus, du kannst ja zu uns kommen!“ Diese Leute in der Schule haben diese Verheißung gebrochen. Und sie haben mir den Mut genommen. Ich hatte bereits wegen einer Annullierung angefragt, habe aber jetzt keinen Mut mehr dazu. Ich will eigentlich „nicht mehr anstreifen“, wo man mir wieder weh tun könnte.

(Anonym)

12. Frau in der Kirche

Nach meinem Ausscheiden ist mehr oder weniger alles den Bach hinunter gegangen. Nicht dass ich alles so toll gemacht habe, es war vielleicht mehr die Tatsache, dass ich es mit Interesse, mit Gefühl, mit Freude und mit Überzeugung und Konsensbereitschaft gemacht habe. Mit dieser Mischung ist es möglich, andere anzusprechen, zu motivieren und ihnen das Gefühl des Gebrauchtseins zu vermitteln. Das ist es, was in unserer von Männern bestimmten und dominierten Kirche fehlt.

Gerade vor ein paar Tagen ist eine Pfarrgemeinderätin, die nach mir dazu kam, mit ihren Problemen zu mir gekommen. Es sind genau die gleichen Verhaltensmuster, die gleichen menschlichen Unzulänglichkeiten und diese eigenartige „männliche“ Härte, die manche Priester an den Tag legen, wie es bei mir war. Wieder hat er eine negative Dynamik in Schwung gebracht. Frust auf allen Linien bei den ehrlichen, freiwilligen und unbezahlten Helfern.

Ich mache mir so oft Gedanken über diese Kirche. Mir ist völlig klar, dass hier genauso menschliche Grenzen und Fehlleistungen da sind,

aber muss sie auch eingestehen. Das macht den Menschen und seine Glaubwürdigkeit aus. Am Altar schöne Worte predigen, aber im Leben davon nichts umsetzen, damit erreicht man heutzutage nichts mehr. Ein Teil des Kirchenvolkes hat zu denken begonnen. Leider umgibt sich mancher Pfarrer deswegen mit dem Rest der Meinungslosen oder den Ja-Sagern. Das ist viel einfacher.

(Anonym)

13. Abgestempelt

Ich habe versucht, niemand zu verletzen und trotzdem die Fehler aufzuzeigen. Es war aber alles sinnlos, weil in der Zwischenzeit all das, was noch an Gruppierungen und Aktivitäten da war, gestorben ist. Außer der Seniorenrunde und einem Pfarrball gibt es in unserer Pfarre nichts mehr. Ich bin noch immer traurig und mir ist Leid um die viele Zeit und die viele Mühe, die ich eingebracht habe. Ich war und bin einfach menschlich derart verletzt.

Niemand im Pfarrgemeinderat hatte den Mut, zu sagen, dass es Möglichkeiten gegeben hätte, weiter zusammen zu arbeiten. Heute sagen sie, dass ich ohne weiteres in meinen Funktionen hätte bleiben können und dass dies für die Pfarre besser gewesen wäre (vor allem wegen der Finanzen). Als Geschiedener ist man abgestempelt, gewisse Tätigkeiten werden noch toleriert, aber keine Funktionen an entscheidender Stelle. Da wählt man lieber schlechter Qualifizierte.

(Anonym)

14. Ausschluss von den Sakramenten

Ich kann nicht zu den Sakramenten Buße und Kommunion gehen. Das ist nicht zulässig. Unser Pfarrer würde wahrscheinlich nichts

sagen, aber ich will ihm keine Schwierigkeiten machen! Es wird ja so viel getratscht!

Irgendwie fühle ich mich von der Kirche auf Dauer bestraft. Ich habe meine Kinder katholisch erzogen, mit allem Drum und Dran. Aber immer mehr habe ich das Gefühl, dass das keine „normale“ Angelegenheit mehr für mich ist. Man fühlt sich selbst ausgeschlossen, soll aber dem Kind beistehen, es dazu anhalten, den Glauben zu leben und lebendiges Mitglied der Kirche zu sein. Das spießt sich immer mehr! Irgendwie bekommt man immer mehr das Gefühl, dem Kind gegenüber unehrlich zu sein! Ich fühle mich vom Sinn her nicht wirklich ausgeschlossen, aber gerade das ist so absurd, dass man den Ausschluss quasi „auferlegt“ bekommt! Direkt komisch ist diese Situation!

(Anonym)

15. LIEBE PUR

*Wie wenig Worte ein Kind braucht,
um in das Herz einer Mutter einzudringen.
Wie viel Gefühl ein Kind in sich trägt, um zu erkennen,
dass auch das Herz einer Mutter traurig ist.
Wie viel Liebe verbindet Mutter und Kind!*

Wie sehr hat Gott sich selbst in diese Liebe eingebracht!

(G. Heimhofer)

16. Vergebliches Bemühen

Das Leben hat viele Enttäuschungen gebracht, Illusionen wurden zerstört, Gefühle verletzt, Liebe kaputt gemacht. Meine verzeihende Hand war immer da. Man hat sie ergriffen und im nächsten Atemzug wieder missbraucht. Bittere Realität, die ein Verzeihen unmöglich gemacht hat.

Alles Gute, alles Schöne, alles Positive ist verblasst und die Liebe ist in dem Meer der Verletzungen untergegangen.

(Anonym)

17. Brief an den Vorsitzenden des Pfarrgemeinderats

Lieber NN!

ich möchte Dich bitten, die folgenden Zeilen bei der nächsten Gelegenheit dem Pfarrgemeinderat zur Kenntnis zu bringen.

Die Entscheidung, meine Funktion in der Pfarre zurückzulegen, habe ich mir nicht leicht gemacht. In erster Linie ist es die Tatsache, dass ich eine Partnerin kennen gelernt habe und ich zu dieser Beziehung stehe. Mir ist völlig klar, dass ich deshalb keine Führungsposition ausüben kann. Geschiedene, die in Beziehungen leben, passen leider nicht in das Bild von Moral in der Kirche. Zu diesem Thema will ich mich nicht weiter äußern, sondern nehme diese Tatsache zur Kenntnis und ziehe die Konsequenzen.

Was die besondere Situation betrifft, muss ich Euch allen mitteilen, wie traurig ich darüber bin. Ich bin mit so viel guter Absicht und Tatkraft in mein Amt eingestiegen und stehe jetzt völlig ausgebrannt einer ausweglosen Lage gegenüber. Ich bin traurig über so viel Kälte, Abneigung, sogenannte „Missverständnisse“, Neid und den Umgang mit der Wahrheit. Ich bin auch traurig, wenn ich an die vielen Sitzungen denke, wie wenig manche bereit sind, sich für die Pfarrgemeinde einzubringen, obwohl sie ein Amt angenommen haben. Ich bin aber unheimlich dankbar für die vielen hilfreichen Hände, für die unzähligen Stunden, in denen einige von Euch immer wieder geholfen haben, für die schönen menschlichen Begegnungen und für das Erfahren-Dürfen, durch etwas Großes miteinander verbunden zu sein. Ich danke Euch allen dafür!

Ich wünsche jedem von Euch viel Erfolg für die weitere Arbeit in der Pfarre. Ganz besonders aber, dass die Missstände behoben werden können und dass ein neuer, guter Geist einzieht. Gerade in der letzten Zeit sind etliche Leute zu mir gekommen, denen die Pfarre am Herzen liegt. Bitte hört gut hin und stoßt sie nicht weg. Vielleicht

gelingt es Euch, dass mehr Ehrlichkeit und Wärme spürbar wird und dass mehr Zusammenhalt entsteht.

Der Herr segne Euch und Eure Arbeit.

(Anonym)

18. TRAUER

Lass deine Trauer zu, bis in die tiefste Faser deiner Seele.

Koste die schmerzlichen Erfahrungen aus.

Lauf nicht davon.

Stell dich deinen Problemen.

Mach dich nicht besser, als du bist.

Nimm deine Schattenseiten an.

Es ist einer da, der dich genauso annimmt, wie du bist.

Leg IHM alles hin und ER wird dich heilen.

(G. Heimhofer)

19. Die Schatten der Vergangenheit

Ich habe geglaubt, ich hätte mich von der Vergangenheit gelöst. Die Trümmer einer zerstörten Ehe sind wieder auf meinen Weg gestürzt. Riesige Brocken liegen da: Forderungen, Sorge um das Kind, Geldprobleme, Vorwürfe und Angriffe. Alle Wunden der verletzten Seele sind wieder aufgebrochen. Ich kann nur mehr um die Hilfe und die Kraft von oben bitten und beten.

Herr, warum wirfst Du mich wieder nieder, warum muss ich wieder durch dieses endlose Tal der Dunkelheit gehen?

(Anonym)

20. „Apparat“ Kirche

Es wäre natürlich sehr wichtig, dass gewisse kirchliche Stellen einmal aus erster Hand erfahren, wie mit einer Gruppe von Menschen in ihrer Kirche umgegangen wird. Hier ist sicher Handlungsbedarf, nämlich beiderseits. Ich glaube nach wie vor, dass viele Betroffene nichts mehr sagen wollen, weil sie einfach derart schlechte Erfahrungen gemacht haben und sich oft auch deswegen von der Kirche abgewandt haben. Es ist auch so traurig, wie sich die Kirche vom Ursprünglichen – Worte Jesu – entfernt hat. Hier braucht man nur an die Episode am Jakobsbrunnen zu denken, und gestern war der Namenstag von Maria Magdalena, die das beste Beispiel für Annahme und Verzeihen ist. Es hat sich leider ein oftmals selbstgefälliger Apparat entwickelt, wo das Interesse am Menschen und vor allem an den Sorgen der Menschen verloren gegangen ist.

(Anonym)

21. Wunsch nach Anerkennung

Sehr geehrte Frau Heise,
Das beigelegte Gedicht bringt zum Ausdruck, wie es einigen Mitarbeitern, teils ehemaligen, mit der Pfarrarbeit ergeht. Es ist von *Phil Bosnans*, einem Theologen. Vielleicht lohnt es sich, darüber nachzudenken.

*Es gibt Menschen, die bekommen
niemals ein anerkennendes Wort,
niemals ein freundliches Lob.
Sie machen die mühsamsten Arbeiten
und jeder findet das selbstverständlich.*

*In aller Stille tun sie tausend Dinge im Haus, im Büro, im Betrieb.
Und da ist keiner, der das sieht.*

*Aber wenn es einmal nicht geschieht,
oder wenn sie einen falschen Schritt tun,
dann hat es jeder gesehen.
Die Fehler werden ihnen vorgezählt
und ihnen auf den Rücken gebunden.
Zu viele Menschen gehen darum
gebückt in einer Gesellschaft,
die nicht fragt nach Hilfsbereitschaft und Güte,
Zuverlässigkeit und Treue.*

*Zu viele Menschen fühlen sich ausgenützt und abgeschrieben.
Sie haben keine Arbeitsfreude mehr und auch keine Lebensfreude.
Niedergedrückte Menschen sitzen fest
und wissen nicht mehr weiter.*

*Sie müssen Flügel bekommen.
Mit Flügeln wird das Leben leichter.
Mit Flügeln wird alles beschwingter.
Ein anerkennendes Wort kann sie beflügeln.
Lob ist wie eine Feder.
Von Zeit zu Zeit ein Lob,
und Menschen bekommen Flügel.*

So, das war mein Ausstieg aus der Pfarrarbeit. Wie Sie vielleicht bemerken, habe ich mir wirklich Gedanken zu der ganzen Situation gemacht und finde es schäbig, wie alles gekommen ist.

(Anonym)

22. Freitod statt Scheidung

Für mich war ein sehr einschneidendes Erlebnis, dass meine Mutter Selbstmord begangen hat, als ich zwölf Jahre alt war. Es muss für meine Mutter sehr dramatisch gewesen sein, denn als Christ bringt man sich nicht so einfach um. Aber es war ihr „lieber“, als sich scheiden zu lassen, sie konnte das Leben mit meinem Vater nicht mehr ertragen. Ich habe das alles noch recht wenig mitbekommen, aber dass mein Vater gerne über den Durst getrunken hat und dann hingehauen hat, das habe ich schon hin und wieder gemerkt.

Meine Mutter war eine überaus gläubige Frau, ich möchte sogar sagen, streng gläubig. „Bis dass der Tod euch scheidet“ – etwas anderes gab es nicht, bis zum bitteren Ende, bis das passierte. Meine Mutter kam aus einer erzkonservativen Bauernfamilie. Die Eheschwierigkeiten gingen los, etwa als ich in die Schule kam. Und das hat dann irgendwann mit Selbstmord geendet. Vorher hatte sie Rat beim Pfarrer gesucht, ich habe aber keine Ahnung, was der ihr erzählt hat. Auf jeden Fall ist nichts passiert, auch wenn meine Mutter mit sichtbaren Veilchen im Gesicht in die Pfarre gegangen ist. Offenbar ist niemand in der Pfarre auf die Idee gekommen, ihr heraus zu helfen aus dieser Situation (und damit auch mir als ihrem Sohn!). Niemand ist zu meinem Vater gekommen, um ihm wenigstens einmal ins Gewissen zu reden. Aber ich will dem Pfarrer nichts unterstellen, vielleicht war es doch ihre eigene Entscheidung, sich lieber aufzuhängen und mich im Stich zu lassen...

Was ich mir rückblickend von meiner Mutter gewünscht hätte? Weniger diesen Starrsinn, mehr Einfühlungsvermögen für mich, und insgesamt gesehen eine bessere Familiensituation, auch ohne „komplette“ Familie, also nach einer Scheidung oder wenigstens Trennung von meinem Vater. Wäre auch für meine Einstellung zur Kirche besser gewesen. Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich es meiner Mutter immer noch nicht verzeihen konnte, dass sie sich nicht hat scheiden lassen.

(Anonym)

23. EINSAMKEIT

*Bist Du einsam, weil du meinst, dass dich keiner liebt?
 Bist du einsam, weil du andere erdrückst mit Worten oder Gefühlen?
 Bist du einsam, weil alles um dein eigenes Ich kreist?
 Bist du einsam, weil du alle aus deinem Herzen aussparst, sogar
 Gott?
 Verlass deine Einsamkeit und wende dich dem DU zu
 und auch du wirst die Fülle des Lebens haben.*

(G. Heimhofer)

24. Vorurteile

Im selben Haus wohnt ein Geschiedener, der seit kurzem wieder eine Freundin hat. Leider wohnt dort auch ein überaus konservativer Kirchenaktivist (mir persönlich sehr gut bekannt, Vater meines Patenkindes), der mit mir und meiner Situation große Probleme hat, und seither ist unser freundschaftliches Verhältnis angespannt, und der urteilt jetzt über diese Menschen. In seiner Firma hat er durchgesetzt, dass bei dem Großhandel nichts mehr gekauft werden darf. Grund: der Lebenswandel. Die Freundin des Geschiedenen wird im Haus ignoriert.

Ich habe mit dem Vater meines Patenkindes schon mächtige Debatten gehabt und ich kann es nicht vertragen, wenn immer wieder das Argument kommt, dass man sich an das Kirchengesetz halten muss, und er sich sogar anmaßt zu sagen, dass er niemals in eine solche Situation kommen werde, weil er sein Leben nach der Kirche ausrichtet. Ich hätte mir auch nie gedacht, dass nach 30 Ehejahren die Trennung kommt. Aber es gibt Situationen, die sich ereignen, ohne dass man etwas groß ändern oder verhindern kann. Das ist ja auch wieder so ein Beispiel, das aktive Christen, wenn sie es vielleicht auch gut meinen, in ein negatives Licht stellt. Ich denke, es ist schlimm, wenn man vor lauter „Guter-Christ-Sein“ im Nächsten den Menschen und seine Probleme nicht mehr sehen kann.

Diese Menschen machen auch die Kirche unglaubwürdig, im seltensten Fall sind die Menschen im Umfeld das Idealbild, viel öfter sind es Menschen, die das Leben angegriffen hat, die sich wehren und behaupten mussten, die aber vielleicht trotzdem dem anderen mehr Respekt und Würde zugestehen. Manchmal denke ich mir schon, was hält mich eigentlich noch in dieser Kirche? Aber warum soll ich mich hinausdrängen lassen? Ich war vorher geduldet oder sogar erwünscht, als es um meine Tatkraft und gewisse Fähigkeiten ging, und jetzt ist alles nichts. Es ist sehr hart.

(Anonym)

25. Der Liebe Gottes trauen

Liebe Frau Heise!

... Ich würde mich freuen, wenn diese Verse von *Sr.Ruth Schönenberger OSB* für Ihr Buch eine Bereicherung sein könnten, sie haben mich immer wieder sehr getröstet:

*Deiner Liebe trauen und
mich aussetzen der Dunkelheit
und Ausweglosigkeit
und das Licht in weiter Ferne erahnen*

*Deiner Liebe trauen und
mich einlassen auf Ohnmacht
und Hilflosigkeit
und deine bergende Hand erspüren*

*Deiner Liebe trauen und
dabei bleiben bei Schmerz und Qual
und einen Sinn im Ganzen erhoffen*

*Deiner Liebe trauen und
mich fest machen lassen an Realität
und Sachzwängen
und das Geheimnis des Lebens
nicht verraten*

*Deiner Liebe trauen und
an das Leben glauben
weil Einer mitgeht
der DA IST
und dessen Liebe
den längeren Atem hat*

Vielleicht könnten Sie diese Verse in Ihr Buch hinein nehmen, damit sie auch anderen Geschiedenen Trost sein können?

Mit herzlichen Grüßen

Ihre N.N.

(Anonym)

26. AUSWEGLOSIGKEIT

*Die Grenzen der Belastbarkeit sind schon längst überschritten und
man glaubt, dass es nicht mehr viel Schlimmeres geben kann, das
einen noch treffen könnte.*

*Und doch kommen täglich neue Lasten, Probleme und
Enttäuschungen. An manchen Tagen reicht die Kraft nicht einmal
mehr aus, um zu bitten.*

*Niedergeworfen durch ungelöste Probleme, bittere Erfahrungen,
eigenes Versagen, Krankheit, Einsamkeit
findet man keinen Ausweg mehr.*

*Herr, reich mir Deine hilfreiche Hand und zeig mir Deine Güte.
All meine Hoffnung bist Du.*

(Anonym)

27. Gott bleibt anwesend

Als ich ein seelisches Trauma erfuhr, war ich natürlich in einer Krise, aber die Liebe Gottes ließ mich nicht im Dunkel, sondern ich durfte Seine Anwesenheit, ja Seine große Liebe, die Er zu jedem Menschen hat, ganz tief in meinem Herzen spüren. Diese Liebe aber drängte mich auch aus freiem Willen zum Dienst in der Gemeinschaft.

(Anonym)

28. DU HAST MICH BERÜHRT

*Es war wie ein tobender Sturm
Mein Gott, warum hast Du mich verlassen*

*Es war die völlige Finsternis
Mein Gott, warum hast Du mich verlassen*

*Es war der zerstörende Hass
Mein Gott, warum hast Du mich verlassen*

*Herr, es war wie ein zarter Windhauch
Du hast mich berührt*

*Herr, es war wie ein wärmendes Licht
Du hast mich berührt*

*Herr, es war wie ein liebender Blick
Du hast mich berührt*

(G. Heimhofer)

29. Späte Erkenntnis

Ich wollte noch etwas berichten, was unseren Pfarrer betrifft. Meine Freundin hat heuer die Matrikenführung in der Pfarre übernommen und kommt deshalb öfter mit ihm zusammen und sie kennen sich gut bzw. ihr Mann hat guten Kontakt.

Vor ca. zwei Wochen war sie in der Kanzlei, der Pfarrer ist nervlich ziemlich am Ende gewesen und hat dann zu ihr gesagt, dass er ihr jetzt etwas sagen müsse. Und das war folgendes: Seit ich aus der Pfarre weg bin, könne er sich auf niemanden mehr verlassen, ich hätte immer alles ordentlich erledigt, den ganzen Pfarrbrief allein geschrieben und er musste nicht einmal nachschauen oder kontrollieren. Vor allem hätte er niemand mehr, dem er vertrauen könne. Mein Nachfolger ist ein Religionsschulinspektor, und der ist in der Pfarre dafür bekannt, dass er nur redet und redet und nichts tut. Ich hatte ihn bei den Sitzungen immer „abgewürgt“, weil seine Kommentare entsetzlich langatmig und selbstbeweihräuchernd waren. Da er nun der Obmann ist, kann ihn niemand mehr „abstellen“. Dazu meinte der Pfarrer, dass er mir bei weitem nichts das Wasser reichen könne (organisatorisch und arbeitsmäßig), auch nicht, was das allgemeine Wissen beträfe, und es täte ihm Leid, dass er mir damals nicht geholfen habe, wie dieser mich persönlich angegriffen hätte.

Ja, wie ich das gehört habe, dachte ich, es dauert manchmal lang, aber die Erkenntnis kommt, und vor allem sieht man im Nachhinein die Leistung! Es ist nur schade, dass er nicht den Mut hat und mit mir redet. Er weiß ganz genau, dass ich ihm im Grunde nichts mehr nachtrage und dass ein normaler Kontakt erwünscht ist, wenn auch nicht mehr. Das ist heuer ein kleines „Weihnachtsgeschenk“ auf Umwegen, nicht wahr?

(Anonym)

**30. WEIHNACHTLICHE GEDANKEN:
IST DER WEG NACH BETHLEHEM DABEI?**

*Aus dunkelster Nacht und Finsternis,
aus allen Abgründen der menschlichen Seele
und aus tiefster Seelennot
hast DU mich geholt.
Wie mattes Kerzenlicht
Wärme und Helligkeit in einen Raum bringt,
so begannst DU in mir zu leuchten.*

*Dann war ein kleiner Stern sichtbar –
fern, aber doch hell.
Der Stern wirft sein Licht auf den Weg,
holprig, voll großer und kleiner Steine,
uneben, mit Löchern durchsetzt, Konzentration fordernd.
Er wird begehbar durch das Leuchten des Sternes –
oder waren da nicht auf einmal viele Sterne?*

*Zusehends wurde es heller,
und plötzlich war der Weg trotz aller Hindernisse zu begehen.
Verschlungen ist er, anfangs unergründlich, geheimnisvoll,
voller Überraschungen, spontane Entscheidungen fordernd,
manchmal scheinbar ziellos, ermüdend, Kräfte raubend,
entmutigend.*

*Und dann verschwanden die Sterne ,
und die Finsternis brach erbarmungslos herein,
jede Hoffnung raubend.
Wieder zurückgeworfen auf sich selbst – ohne erkennbares Ziel,
allen Wirrnissen ausgeliefert,
aber erfüllt durch die Erfahrung, dass es Licht gibt.*

*Auch am Ende der dunkelsten Nacht bricht der Tag an.
Es wird wieder Licht.*

*Die Nebel der Unkenntnis schwinden
durch die Helligkeit des Tages.
Sicherheit kehrt zurück,
die Schritte können wieder bewusst gesetzt werden.*

*Plötzlich bricht ein noch viel helleres, wärmeres und
strahlenderes Licht in den Tag: die Sonne.
Alles, ja denkbar alles erstrahlt in einem neuen Licht.
Leben beginnt, die Welt erblüht,
Wärme kommt in die Menschen –
ER ist da! Weihnacht!
Spürbar, erlebbar, erfüllbar, ja sogar greifbar – begreifbar.
ER erstrahlt in unserem Leben gleich der Sonne über der Welt.*

*Die Nacht, die Finsternis, die Abgründe, die Seelennot,
sie kommen wieder im Zyklus der Zeit und des Lebens,
aber sie haben keine Kraft mehr, weil uns die Sonne gewärmt hat.
ER ist in uns und bei uns.
Seine Wärme, Seine Liebe, das Gefühl, in IHM geborgen zu sein,
nimmt allem Negativen und Dunklen die Macht.*

*Versuch auch du, den Herrn zu erspüren,
in den tiefsten Fasern deines Herzens!
ER sucht auch dich.
Lass dich von IHM finden.
Werde auch du zur Sonne.
Nimm das Geschenk an, das uns vor 2000 Jahren
im Stall von Bethlehem in die Wiege gelegt wurde.
Gott ist Mensch geworden!
Für jeden von uns!*

(G. Heimhofer)